



Merseburgische Blätter.

Siebenter Jahrgang. 23. October.

Der Komet.

(Beschluss.)

Raum war es Abend, so suchte er F*** auf, der auf dem Observatorium saß und den Spätling unter den Flecken am nordwestlichen Horizont suchte. Da trat Papa R*** zu ihm, äußernd, der Astronom möge ihn begleiten.

Ich habe — sagte er — den Kometen gefunden, obgleich ich nur Dilletant bin.

„Wo?“ — fragte zweifelnd jener — „Wo steht er?“

Hier finde ich ihn nicht wieder — versicherte der Greis — aber auf meinem Zimmer augenblicklich. Kommen Sie mit mir!

Schwankend zwischen Zweifel und Glauben, folgte F*** dem Schwiegervater, der ihn in seine Wohnung führte, aus dessen Fenster man in des Professors Zimmer sah.

Dort — rief R***, nach dem erleuchteten Fenster im Erdgeschosß zeigend — „Was erblickten Sie da?“

F***. Nichts. Meine Frau und der Doctor sitzen neben einander im Divan.

R***. Was sehen Sie sonst noch?

F***. R** scheint zu schlafen; ihre Hand ruht in der ihres Nachbars.

R***. Was sagen Sie dazu?

F***. Nichts. Was sollte ich — ?

R***. Nichts? Herr Sohn! Nichts? Unheil sehe ich, Unfrieden und Verbrechen. Ist das Nichts? Freilich, das ist für Sie kein Komet, aber für mich ist es einer und ein recht ansehnlicher. Meine Tochter ist der Stern, der verdammte Doctor W**** ist der Schweif. Ein vermaledeiter Schweif, der sich höchst un natürlich zu dem reinen Stern fügte! Die Instrumente her, sage ich; die fatale Extremität

muß fort, oder ich will mein Haupt nicht mehr zum Schläfe niederlegen.

F***. Was meinen Sie?

R***. Daß Ihnen meiner Tochter Hand gehört, nicht dem härtigen Doctor; daß Sie Unrecht thun, um kleinlicher Ehre willen ihr bestes Gut, ihr Weib, zu übersehen. Was am Himmel vorgeht, wollen Sie wissen? Warum nicht auch das, was im Busen ihrer Frau passiert? He! Blind sind der Herr Sohn, stockblind, krank, recht krank. Was thue ich? Arzt bin ich seit fünfzig Jahren, kenne Welt, Menschen und Krankheiten, habe manchen Staar gestochen und will auch Ihnen die Augen öffnen, so Gott will, oder meine Hand abziehen von dem unheilbaren Kranken.

F***. Sie scheinen einen schrecklichen Argwohn zu nähren. Sprechen Sie ihn ganz aus, ich bitte darum.

R***. Ich will sprechen, in Kürze, aber auch in Kraft; ich will mich erklären, da Sie, Gott sey es geklagt! nicht ohne Erklärung begreifen und zur Sache thun: Hören Sie mich! R** ist gut, aber nur ein Weib, und reizbar, wie ihr Geschlecht; sie ist lebendigen Geistes, weshalb man sehr aufmerksam mit ihr umgehen muß. Das thun Sie nicht, gar nicht. Wo sind Ihre Augen? In der Luft. Wann? Immer. Gehören Sie dahin? Nein. Die Frau will des Mannes erstes Point de vue seyn, und verzeiht weit eher einen Dolchstich als Vernachlässigung. Was thut die Frau? Sie vergilt Kälte mit Kälte. Da kommt denn gar mit Bewilligung des Ehemannes ein Hasenfuß — ich meine den Doctor — dazu. Was geschieht? Madam lernt den stets willkürlich entfernten Mann hassen und den Narren erst ertragen, dann lieben; denn der Narr ist da,

der Mann nicht; der Narr spricht, schmeichelt, betet; Madam faßt an, der Mann kuckt nach den Sternen. Einsamkeit, menschliches Empfinden und der Lauf gefährlicher Stunden, bringen den Narren und die sonst treue Frau einander näher. Heute legt sie arglos ihre Hand in die seinige, in acht Tagen vielleicht giebt sie ihm den begehrten freundschaftlichen Kuß und endlich sich selbst, den Frieden ihrer Seele, ihr Glück, das Glück des Hauses und des Mannes hin. Der Eheherr aber sitzt auf dem Observatorium und schauet nach dem Kometen, während sein guter Stern untergeht und der Hausfreund des Betrogenen lacht. Wer trägt die Schuld? Der unvorsichtige Mann. Wolten Sie es dahin kommen lassen? —

F*** schauderte bei der Darstellung. Diesen Gesichtspunkt hatte er nicht gefunden, aber jetzt fand er ihn, und furchtbarer noch als N*** malte seine aufgeregte Phantasie das Nachstück aus. Er hatte keinen Athem zur Antwort, und starrte schweigend, bebend zu Boden.

„Oder wolten Sie“ — fuhr N*** fort — „heilen und geheilt seyn? Wolten Sie? sonst muß ich operiren, und ich wills, will darauf loschneiden in Gottes Namen; der Herr Sohn dürfen nicht schreien, denn ich hab' es voraus gesagt. Zur Sache: Werden Sie Ihr Betragen ändern, oder soll ich L** zurück nehmen? Unglücklich ist sie jetzt, Verbrecherin soll mein Kind nicht werden durch Sie.“

Großer Gott! — rief F*** in hoher Bewegung — Unglücklich durch mich? Wollte ich denn das? Liebe ich meine Gattin nicht treu und innig?

N***. Das wolten Sie ihr wohl auf der Sternwarte beweisen?

F***. Sie haben Recht. Wohlan! Ich komme nicht mehr dahin.

N***. Oho, halt, Herr Sohn! das ist wieder zu viel! Man kann sein Geschäft betreiben und zugleich die Frau lieb haben und seinem Gott dienen. Alles hat seine Zeit! spricht Salomo, der Weiber und Mamsells zu Hunderten hatte, und doch einen schönen großen Tempel baute. Da nehmen Sie ein Beispiel, ich meine nämlich mit der Zeiteintheilung. Zu rechter Zeit nach den Sternen gesehen, und zu rechter Zeit nach der Frau! So halten Sie's! darauf geben Sie mir die Hand! Noch ist es Zeit, Unglück zu verhüten.

Freudig gelobte F*** es in des Greises Hand und hielt Wort. Auf der Stelle ging er mit N*** hinüber in sein Haus und bat, als W**** sich entfernt hatte, seine L** mit sprechender Reue um Verzeihung. Gern kehrte das gute Weib an das Herz des geliebten Mannes zurück. Der Doctor fand von diesem Abend an den Professor stets daheim und oft auch den geraden N***, und kam seltener, bis er endlich, als er sich weiter als je vom Ziele sah, gänzlich ausblieb. So ward das drohende Unheil entfernt, der Friede für immer hergestellt.

Eine Abendstunde widmete F*** fortan stets seinen astronomischen Beobachtungen, in den andern gehörete er seiner Frau an, die ihn jetzt hin und wieder auf die Warte begleitete. Sie stand neben ihm, als er endlich — freilich nicht der Erste unter den Astronomen — den Kometen entdeckte. Vor Kurzem noch würde ihn die Verspätung tief geschmerzt haben; jetzt aber war der Schweifstern ihm gleichgültig geworden; den L** war nun seine Sonne und ihm theurer als je, seit er sie fast durch seine Schuld verlor.

Ihr mögt je nach dem Kometen, Planeten und andern schönen Werken der Allmacht am Himmel und auf Erden blicken, nur nicht zu lange, sonst ist gleich ein Doctor W**** da und auch die beste Frau (mit seltenen Ausnahmen) ist nicht stärker, als Frau L**!

R. St.

Römische Rechtspflege.

Lord Warden, ein junger, reicher Engländer, der Europa durchreiste, um die letzte Hand an seine Bildung zu legen, und um nach einem Jahre nach England zurückzukehren und seinen Freunden sagen zu können: „God dam, ich habe alle Völker auf dem Kontinent kennen gelernt, das göttliche Phlegma in Holland, die göttliche Grobheit in Deutschland, den göttlichen Schmutz in Italien, die göttliche Faulheit in Spanien und die göttliche Schwachhaftigkeit in Frankreich und wie ich das Alles gesehen hatte, bin ich zurückgekehrt, um als vernünftiger Engländer zu leben und zu sterben.“ kommt auch nach Rom. Mit einem Guide des voyageurs in der Tasche, die eine Hand auf dem Rücken und den Knopf seiner eleganten Reitgerte am Kinne besieht er nun eines Tages

die Antiquitäten, als 2 für Römer sehr gut gekleidete Herren bei ihm erscheinen und ihn sehr höflich bitten, eine kleine Rechnung von 3000 Scudi, die sie ihm überreichten, gefälligst zu berichtigen.

Wofür? fragte der Lord.

Für bestellte und empfangene antike Münzen, Cameen zc., war die Antwort.

Der Lord versicherte, die Herren müßten sich in seiner Person irren, er habe nie dergleichen bestellt. Die Herren staunten sehr, daß er, Lord Warden, ein vornehmer Engländer, der ihnen die Ehre erwiesen, sie vor zwei Wochen in eigener Person mit dem Einkaufe dieser Sachen zu beauftragen und dem sie persönlich die Gegenstände übergeben hätten, jetzt den ganzen Kauf und Empfang in Abrede stellen wolle; sie könnten nicht glauben, daß es dem Lord mit dieser Ablugnung Ernst wäre; sollte dies aber wirklich der Fall seyn, so hätten sie Mylord um Verzeihung, wenn sie sich die Freiheit herausnahmen, ihm zu erklären, daß sie sich dann genöthigt sähen, ihre Zuflucht zu der heiligen römischen Justiz zu nehmen.

Mylord fand die Sache höchst drollig und meinte, daß er gerne Bekanntschaft mit der Justiz machen möchte, die ihn zwingen sollte, eine Rechnung zu bezahlen, wo er nichts verschulde.

Die Herren zuckten die Achseln über den englischen Eigensinn und empfahlen sich.

Am andern Morgen erschien ein Gerichtsbirre und übergab dem Lord einen Act, worin die römische Justiz den Lord Warden auf morgen vorlud, sich verurtheilen zu hören, den Herren N. N. 3000 Scudi auszuführen, zugleich bedrohte sie den Lord im Nichtzahlungsfalle mit körperlicher Haft.

Mylord fand zwar die Sache noch immer drollig, oder doch wichtig genug, sich nach einem Advocaten umzusehen. Man wies ihm einen. Lord Warden trug dem römischen Cujatius seinen Fall vor. Sie wollen, fragte der Rechtskünstler, die Rechnung nicht bezahlen?

Nein, keinen Stüber geb' ich den gelben Hallunken, weil ich nichts verschulde.

Ob Sie verschulden oder nicht, antwortete die römische Themis in der Advocatenperücke, ist eine Sache, die mir, in Bezug auf den Proceß, ganz gleichgültig ist; mir genügt Ihr Entschluß, daß Sie nicht bezahlen wollen.

Dies Ziel erreichen wir, wenn ich beweise, daß Sie bezahlt haben.

Herr Doctor, Sie brauchen ja nur zu beweisen, daß ich nichts schulde.

Ihre Rede, Mylord, beweist, daß Sie den Gang der hiesigen Justiz nicht kennen; Ihre Gegner werden morgen den Beweis liefern, daß Sie ihnen wirklich schuldig sind.

Unmöglich!

Sie werden morgen erfahren, Mylord, daß man in Rom bei dergleichen Dingen nicht von Unmöglichkeiten sprechen darf. Uebrigens bitte ich mir, Mylord, 40 Scudi als Vorschuß aus.

God dam, dachte der Engländer, die Gerechtigkeit ist zwar in jedem Lande verschieden, aber die schöne Sitte, Vorschuß zu nehmen, findet man bei den Advocaten aller Länder. — Der Lord zahlte und ging.

Sein Proceß hatte den Lord neugierig gemacht, die römische Justiz von Angesicht kennen zu lernen; er begab sich daher am andern Morgen in den Gerichtshof. Als er ankam, standen die beiderseitigen Advocaten schon auf Mensur und der Zweikampf um Recht und Gerechtigkeit sollte eben beginnen. — Der Gegner trat vor und trug darauf an, den Lord Warden zu verurtheilen, an die Herren N. N. die Rechnung von 3000 Scudi zu zahlen, indem er durch 20 Zeugen, die gegenwärtig seyen, beweise, daß der Lord die in der Rechnung specificirten Gegenstände bei den Herren N. N. bestellt und von denselben erhalten habe. Die 20 Zeugen traten vor und schworen einer nach dem andern, einen so festen, sichern und schweren Eid, daß der Lord in Gefahr kam, selbst zu glauben, daß er 3000 Scudi verschulde. Sein Advocat ließ sich aber hierdurch nicht einschüchtern. Er erklärte, daß Lord Warden allerdings an die Herren N. N. die Summe von 3000 Scudi für die angeführten Gegenstände verschuldete, er werde aber durch 25 Zeugen, die gegenwärtig seyen, einem hohen Gerichtshofe darthun, daß Lord Warden die Summe richtig bezahlt habe. Die 25 Zeugen traten vor und schworen einen festen, sichern und schweren Eid, daß Lord Warden in Gefahr kam, zu glauben, er habe wirklich die Summe bezahlt.

Der hohe römische Justizhof wies die Kläger mit ihrer Forderung ab.

Am andern Tage stattete der Advocat einen Besuch ab. Der Lord lobte ihn sehr über den

gescheidten Einfall, durch den er ihm 3000 Scudi gerettet habe. Der römische Tribonius freute sich sehr über das Lob seines Klienten und überreichte demselben nachstehende Rechnung:

1) für eine Consulation	20 Scudi,
2) für 25 Eide, jeder zu 10 Scudi	250 „
3) für einmal Auftreten beim Gericht	40 „
4) für Anfertigung der Rechnung	1 „
5) für Ueberreichung derselben . .	10 „
6) für sonstige Ausgaben an Waagen zc.	20 „

Summa 341 Scudi.

Der Lord zahlte und machte seinem Grimme durch ein kräftiges „God dam“ Luft.

Gebückt! Gebückt!

oder:

Mit dem Hute in der Hand kommt man durch das ganze Land.

Als ein Jüngling von 18 Jahren kam, der in der Folge so berühmt gewordene Benjamin Franklin von einem nach Pensylvanien gemachten Ausfluge in seine Vaterstadt Boston zurück, und besuchte den damaligen Prediger Mather, der ihn sehr liebreich aufnahm, und beim Weggehen einen kürzern Weg aus seinem Hause führte.

Die Nebenthür aber war so niedrig, daß ein erwachsener Mensch sich bücken mußte, um nicht oben anzustoßen.

Franklin sprach während des Fortgehens mit seinem leutfeligen Führer, und sah daher nicht aufmerksam vor sich hin. Gebückt! gebückt! rief auf einmal der Prediger, aber in dem Augenblick fühlte Franklin schon den Balgen an seiner Stirne. Merk Er sich diesen kleinen Unfall! sagte jener.

Er ist jung und hat die Welt vor sich. Bück Er sich auf dem Wege und Er wird sich manchen harten Puff ersparen.

Diese Lehre machte bei dem jungen Franklin einen so tiefen Eindruck, daß er sich ihrer in einem Alter von 79 Jahren noch erinnerte, und sie einem Sohne des erwähnten Predigers mit folgendem Zusatz erzählte.

„Dieser gute Rath Ihres seligen Vaters so in Kopf und Herz eingepägt, ist mir ungemein nützlich gewesen; und noch jetzt fällt er mir ge-

wöhnlich ein, wenn ich sehe, wie der Hochmuth so oft gedemüthigt wird, und wie so mancher sich unglücklich macht, weil er die Nase zu hoch trägt.“

Ein Knabe und ein Mädchen spielten am Ende eines großen Zimmers mit einander, und stritten und zankten sich dabei so laut, daß endlich die Mutter ein Einsehen hatte und fragte: Was macht ihr denn nur, Kinder, warum streitet und zankt ihr euch denn so? Ach, wir thun nichts, gar nichts, liebe Mama, sagte das Mädchen, wir spielen Mann und Frau, Wilhelm ist mein Mann und ich bin seine Frau.

Auf dem Schwarzwalde entspringt die Donau, wie in den Schweizerbergen der herrliche Rhein, der das Land der Reben durchströmt. Stolz wälzen sich ihre Fluthen durch Felder und Fluren, strömen brausend über Felsen daher, und tragen, leicht wie der Sturm das falbe Blatt des Eichbaums, auf schäumenden Rücken hochbemastete Schiffe, während die Quelle, welche der blumigen Wiese entsprang, sich leise murmelnd und kaum von spielenden Knaben bemerkt, durch Sträucher und Blumen windet und nur auf kräuselnder Welle die Blume trägt, welche sinnend die Jungfrau in ihre Fluthen warf.

Doch Beide, der stolze Strom wie der klare Bach, gelangen endlich ans Ziel, an ein großes, allgemeines Ziel, zum tobenden Meere. Beide treibt die Macht ihres Geschicks unaufhaltsam fort, die blaue Meeresfluth verschlingt Beide, Quell und Strom, und in dem großen Becken des Oceans verschwinden sie und mengen sich, und wogen als Tropfen in einer Welle dahin.

So auch der Mensch! Groß und Kleine; die so brausend, stürmisch einherzogen, — und die still, bescheiden sich durch die Krümmungen des Lebens wanden, die Fürsten, wie die Bettler, wandern Alle nach einem Ziel; das Leben treibt sie vorwärts, bis das Grab sie Alle verschlingt. In diesem weiten Erdenbeken werden sie gleich, und gleich stehen sie dann vor Gott, und müssen Rechenschaft geben von ihrem Thun.

Bei den Mädchen muß man sich vor den sechs Casus in Acht nehmen. Ihre Augen sind *Vocative* und ihre Hände *Abiative*; hat

man den Dativ, so gestatten sie einem den Genitiv; bald kommen sie als Accusative mit einem Nominative auf dem Arme.

Gegen Leichdornen. Man nehme ein Stückchen Kalbleder, ungefähr einen Finger breit, steche mit einem Hohlmeißel ein Loch, eine starke Erbse groß, hinein; lege es so auf, daß der Leichdorn in der Mitte ist und suche es zu verwahren, damit dasselbe auf dieser Stelle liegen bleibt; hierdurch verschwindet sogleich der Schmerz. Will man nun den Leichdorn heraushaben, so presse man aus dem Hauslauch, welches auf den Dächern wächst, einen Tropfen Saft des Morgens und Abends darauf. Nach 12 oder 14 Tagen wird sich der Leichdorn herausheben.

Resignation.

Hinweg von mir süß schmeichelnde Sirene,
O Hoffnung, denn ich kenne deinen Gruß!
Nicht acht' ich fürder deiner Zaubertöne,
Du bist des Lebens falscher Genius!
Mein! deine Stimme soll mich nicht bethören,
Die mich so oft im Fieberwahn betrog;
Auf ewig will ich dein Gebild zerstören,
Das treulos meine Phantasie belog.

Dein falsches Lispeln nahm mein Herz gefangen,
In Träume hast du tückisch mich gewiegt!
Ich habe treu und fest an dir gehangen,
So wie das Kind am Mutterbusen liegt;
Doch so, wie mit dem Tag der Traum entschwindet,
So bin auch ich aus meinem Wahn erwacht,
Und statt des Glückes, das du mir verkündet,
Umgraute mich der Täuschung dunkle Nacht.

Was hast du für den Glauben mir geboten,
Mit dem ich arglos dir ergeben war?
Ha, ich versteh'! Du deutest auf die Todten,
Das Leben lügt, — das Grab allein ist wahr!
Ist das der Lohn nach schwerem Kampf und Streben?
Die Ruhe das, nach streng verübter Pflicht?
Den Trost kann ich als Mensch mir selber geben,
Dazu bedarf es einer Göttin nicht!

Wo sind die Freuden, die Du mir versprochen?
Wo ist das Glück, das mir dein Mund verhieß?
Als Lieb' und Freundschaft mir den Schwur gebrochen,
Wer war's, die mich auf bess're Zeit verwies?
Die Zukunft ist zur Gegenwart geworden,
Doch sie ist dd', wie die Vergangenheit!
Und schauerlich, wie der heißte Norden,
Umweht das Leben mich und auch mein Leid.

O daß ich nimmer Deiner Stimme traute
Und niemals hörte ihren Schmeichelruf!
Daß ich mit eigener Hand mein Glück mir bau'te,
Aus eigener Kraft mein Paradies mir schuf!
So weint' ich nicht um ein verlor'nes Leben,

Um einen Wahn verträumter Seligkeit!
Nichts kann mir, was Du raubtest wiedergeben
Entsloh'ne Jahre meiner Blüthenzeit!

S o m o n y m e.

Ein Vogel wär' es? — „Nein!“ — Ein Mensch? —
„Ach nein!“
Dem Pflanzenreiche soll's entnommen seyn?
„Auch das nicht!“ — Also giebt es einen Streit?
„Auch diesen nicht: die Lösung liegt bereit,
Indem, wenn Ihr es recht zu deuten wißt,
Es Alles, was es nicht ist, dennoch ist.“ —
So hat es Flügel? — „Ja und nein zugleich:
Denn hat's nicht Flügel, mach'r's doch Flügel Euch.“
So hat es Blätter? — „Wie Ihr's eben dreht,
Weil, was es bringt, Ihr doch auf Blättern seht.“
Vielleicht erregt es Zank und Mord? — „Vielleicht!
Wiewohl es auch das Herz gar mild erweicht,
Und wenn es gleich umsonst zu fliegen strebt,
Zu sel'gem Schwunge doch den Fuß belebt.“ —
Wo findet man's? — In Wüsten, dürr und heiß,
Doch auch in manchem lebensfrohen Kreis,
In Gärten, in den Zimmern und im Glas,
Wie dort, wo Zorn und Rohheit sich vergaß.
Man trägt's am Busen, steckt einen Theil davon
Auf Hut und Haar; rühmt seinen guten Ton;
Klagt, wenn es abwelkt; freut sich, wenn's vertobt,
Weil man das Erbe des Verschiedenen lobt;
Und wünscht, wenn man es hört, von Gram befreit:
Der Mensch sey heiter auch in ernster Zeit!

Auflösung des Räthfels im vorigen Stück:
Emma, Umme.

An die wahlberechtigten Bürger Merseburgs.

Im 35. Stück dieser Blätter ist ein Aufsatz
abgedruckt: „Ueber die Wahlen der Vorsteher
in den Städten und auf dem Lande!“

Da nun in hiesiger Stadt nach der Be-
kanntmachung des Wohlöbl. Magistrats vom
25. September im 39. Stück derselben Blätter,
den 27. October und folgende Tage die Wah-
len der neuen Stadtverordneten und Stellver-
treter Statt finden wird, so werden die Wahl-
herren gebeten, jenen Aufsatz nochmals zu le-
sen, der guten Sache ihre Aufmerksamkeit zu
schenken, und sich aus den dort angedeuteten
Gründen, zur Wahl recht zahlreich und mit
Interesse für die Sache einzufinden.

Merseburg, am 18. October 1833.

Bekanntmachungen.

(651) Subhastation. In Folge ei-
nes über den Nachlaß des zu Loben verstor-

benen Amtschöppen Johann Gottlob Dunszelt eröffneten erbchaftlichen Liquidations-Processus sind die zu diesem Nachlasse gehörigen Grundstücke, bestehend in:

1) den zu Löben sub Nr. 3. des Hypothekenbuches belegenen Schöppengute, an Haus, Hof, Scheune, Stall, Garten und einer halben Hufe Landes, mit Berücksichtigung des von den Realgläubigern beanspruchten, jedoch noch streitigen Inventarii auf 3789 Thlr. 15 Sgr., ohne dieses Inventarium auf 2586 Thlr. abgeschätzt;

2) zehn und einem Viertelsacker in Löbener und Weisener Flur belegenen walzenden Landes nebst einer Wiese mit Holz, zusammen auf 1540 Thlr. abgeschätzt, von uns im Auftrage des Königl. Landgerichts zu Halle zur nothwendigen Subhastation gestellt.

Wir haben daher zur Annahme der Gebote drei Termine, nämlich:

auf den Neunten October c.,
auf den Neunten December c.,
auf den Zehnten Februar 1834,
Vormittags Zehn Uhr,

wovon der letztere peremptorisch ist, erstere beide in unserem Geschäfts-Local stattfinden werden, der letztere aber in dem zu verkaufenden Gute abgehalten werden soll, anberaumt und laden dazu zahlungsfähige Kauflustige mit dem Bemerkten vor, daß dem Bestbietenden, wenn nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme zulässig machen, der Zuschlag ertheilt werden wird.

Uebrigens haben die beim Hypothekenbuche unbekanntem Realberechtigten ihre Ansprüche spätestens im letzten Verkaufs-Termine bei uns gehörig anzumelden, widrigenfalls sie damit gegen den Erstehet der Grundstücke nicht weiter werden gehört werden.

Die Laxe der Grundstücke liegt in unserer Registratur zur Einsicht bereit.

Lützen, den 23. Juli 1833.

Königlich Preussisches Gerichtsam.
K n o r r.

(804) Verpachtung. Da die Pachtzeit der Schenke zu Zweymen den 1. April 1834 abgelaufen ist, so soll dieselbe

den 3. November 1833 in dasiger Schenke meistbietend auf drei Jahre verpachtet werden. Die Pachtbedingungen können am Bietungstermine eingesehen werden. Die Auswahl der Pächter wird vorbehalten.

Zweymen, den 19. October 1833.

Christian Sack.

* (811) Verkauf. Ein einläufiges *
* Jagdgewehr mit Percussions-Schlosse, *
* eine Jagdtasche von gutem Dachsfelle *
* nebst Pulverhorn und zwei Schrot- *
* beuteln, und ein Reisesäbel mit Kup- *
* pel werden zum Kaufe angeboten. Von *
* wem? sagt die Expedition dieses Blattes. *

(803) Pferde-Verkauf. Am Sonnabend,

den 26. October 1833,
Vormittags 11 Uhr,

sollen auf dem hiesigen Klosterhofe zwei zum Artilleriedienst untaugliche Pferde der dritten reitenden Compagnie vierter Artillerie-Brigade, öffentlich gegen gleich baare Bezahlung an die Meistbietenden verkauft werden.

Merseburg, den 17. October 1833.

(814) Eisen-Verkauf. Die Eisenhandlung von A. Leißring empfiehlt sich durch bedeutende neue Sendungen mit verschiedenen Sorten der schönsten Circulir- und Canon-Defen, Brat- und Kochröhren, so wie allen schon bekannten Gegenständen zu sehr billigen Preisen.

Desgleichen mehrere Sorten Reif-, Wand- und □ Eisen zu herabgesetzten Preisen, nämlich das Reifeisen pro Pfund 1½ Sgr. oder 14 gute Pf. und in Centnern noch billiger.

Merseburg, den 21. October 1833.

(815) Wagen-Verkauf. Ein ganz dauerhafter Stuhlwagen zu 6 Personen, mit halbem Verdeck, steht zu verkaufen in meinem Hause am Gotthardtschore.

Merseburg, den 21. October 1833.

A. Leißring.

(805) Verkauf. Sämmtliche, zu einer circa 1 Berl. Scheffel haltenden Essig-Brauererei gehörige Geräthe, stehen billig zum Ver-

kauf. Das Nähere in der Expedition dieser Blätter.

(806) Auktion. Freitags,
den 25. October d. J.
und folgende Tage, Vormittags von 9 bis 12
und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, sollen auf
hiesigem Rathskeller mehrere Mobilien und Ef-
fecten an Spiegel, Tischen, Kisten, Federbet-
ten, Bettstellen, Zinn, Stühlen, mehreres
noch brauchbares Riemenzeug, Büchern, eine
gute Jagd-Flinte und dergl., meistbietend ge-
gen sofortige baare Zahlung versteigert werden.
Merseburg, den 22. October 1833.

Freund.

(809) Die Viehversicherungs-An-
stalt zu Leipzig betr. Es ist von vielen In-
teressenten der Wunsch ausgesprochen worden:

- 1) die Vergütung auch auf solche zu erstreck-
ten, wo der Tod des Viehes durch den Biß
toller Hunde und Blizschlag im Freien ver-
ursacht worden ist; so wie
- 2) daß die Direction, um den Zutritt zu der
Anstalt zu beschleunigen, — ohne sich an
die in den Statuten ausgesprochene, der-
malen als erforderlich erachtete Stück-Zahl
Vieh zu binden, — die Versicherungen durch
den Abschluß von Policen sobald als mög-
lich in Kraft treten zu lassen.

Nach vielfacher Berathung wurde

ad 1) der Billigkeit angemessen gefunden und
zugestanden, weil beide Fälle zu den unver-
schuldeten gehören.

In Bezug auf

ad 2) so überzeugte man sich ebenfalls von
der Zweckmäßigkeit und Nöthigkeit, wenn
es, wie ad 1., mit Genehmigung der sich bis
jetzt dem Vereine angeschlossenen Mitglie-
dern geschehen könne.

Dies mache ich den in meine Agentur gehö-
renden Herren Interessenten mit dem ergebenen
Ersuchen bekannt, mir ihre Genehmigung der
beiden Punkte ad 1. und 2. bis Ende October
d. J. einzusenden, jedoch wer sich bis dahin bei
mir nicht erklärt hat, wird ein Stillschweigen
als Genehmigung betrachtet und bei getheilten
Meinungen nach Stimmenmehrheit verfahren
werden.

Statuten und Anmeldescheine über diese
Anstalt sind bei mir stets zu haben und es bleibt

nur noch zu wünschen übrig, daß dem so zweck-
mäßig eingerichteten Institute eine noch reichli-
chere Theilnahme gewidmet werden möchte.

Merseburg, den 21. October 1833.

Schröter,

Amtsblatts- Kassen-Schreiber.

(800) Jahrmarkts-Anzeige.

V. F. Welker,

Zwirnfabrikant aus Lockwitz bei Dresden,
empfiehlt sich zum bevorstehenden Martinimarkt
mit allen Sorten weißen, grauen und bunten
Zwirn eigener Fabrik und steht unter dem Rath-
hause im zweiten Gewölbe von der Treppe.
Merseburg, den 14. October 1833.

(816) Literarische Anzeige. Bei
Ferd. Schmann in Minden ist erschienen und in
allen Buchhandlungen zu haben:

Euterpe,

eine musikalische Monatschrift für Pianoforte
und Gesang. Mit besonderer Berücksichtigung
für Lernende. Herausgegeben von

F. F. Schwatal.

2ter Jahrgang 1stes Heft. Subscriptionspreis
5 Sgr. Das Nähere besagen die Subscrip-
tions-Anzeigen, welche in jeder soliden Buch-
handlung gratis ausgegeben werden.

(808) Wohnungs-Veränderung.
Meinen verehrten hiesigen und auswärtigen
Kunden mache ich hierdurch bekannt, daß ich
von jetzt an im Hause des Lohgerbermeisters
Herrn Wirth, Gotthardtsstraße Nr. 19, wohne
und bitte zugleich um ferneres Zutrauen.

Merseburg, den 19. October 1833.

Reinhardt, Riernermstr.

(818) Logis-Veränderung. Einem
hochzuverehrenden Publico zeige ich hierdurch
ergebenst an, daß ich nicht mehr bei dem Ra-
gelschmiedmstr. Hrn. Schmieder an der Geißel,
sondern bei der Hebamme Ulrich in der Del-
grube Nr. 173. wohne, wo alle Sorten der
feinsten und dauerhaftesten Damenschuhe für
die billigsten Preise zu haben sind.

Merseburg, den 14. October 1833.

Berw. Lange jun., jetzt verheirathete
Friedrich, Schuhmachermstr.

(812) Logis-Vermiethung. In Nr. 119. Burgstraße sind drei Stuben, ein Kofen und Bedientenstube, gut meublirt, an ledige Herren zu vermieten, welches auch einzeln abgelassen werden kann.

Merseburg, den 21. October 1833.

(813) Logis-Vermiethung. Zwei Logis sind mit oder ohne Meubles gleich oder zu Weihnachten zu vermieten in Merseburg auf dem Brühl Nr. 264.

(810) Empfehlung. Einem resp. in- und auswärtigen Publico zeige ich ergebenst an, daß ich mich als Damenkleiderverfertiger hier etablirt habe; da ich die neuesten Moden kenne, verfertige ich ganz moderne Kleider, wie auch Mäntel neuester Façon, und bitte daher um geneigtes Wohlwollen. Zugleich verspreche ich die reellste und pünktlichste Bedienung.

Merseburg, den 20. October 1833.

August Leonhardt,

Damenkleiderverfertiger, wohnhaft beim Kleidermacher Herrn Weniger in der Schmalegasse Nr. 461.

(807) Aufforderung. Alle diejenigen, welche Forderungen oder Ansprüche an mir zu haben vermeinen, fordere ich hiermit auf, binnen Dato und vier Wochen sich bei mir zu melden, widrigenfalls ich später für keine Zahlung einstehe. Zugleich warne ich Jedermann, Niemandem auf meinen Namen etwas zu borgen, indem ich alle meine Bedürfnisse baar und gleich bezahle.

Merseburg, den 20. October 1833.

Joseph Kriegner.

(817) Einladung. Zum Schlachtfest auf kommenden Donnerstag, den 24., so wie zur Leunaschen Kirmeß auf kommenden Sonntag und Montag, den 27. und 28. d. M., lade ich hierdurch ganz ergebenst ein, mit der Bitte, mich an diesen Tagen recht zahlreich zu beehren, indem ich mit allem dazu Erforderlichen bestens versehen seyn werde.

Leuna, den 21. October 1833.

Friedrich Eichhof.

Herausgegeben von den Kobitzschischen Erben.

Sonntag, den 27. Octbr., predigen in der Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Adj. Langers; Nachm. Hr. Cand. Eggert.

Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich; Nachm. Hr. Diac. D. Böckler.

Neumarktskirche: Hr. Diac. Eylau.

Altenerburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

(Der Vormittags-Gottesdienst wird wegen der Wahl der Stadtverordneten mit Bezug auf die Wichtigkeit des Geschäfts abgehalten.)

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Schornsteinfeger Häfeler eine Tochter; dem Einw. Thate ein Sohn; dem Maurer Wengler ein Sohn; dem Schuhmacher Frieße ein Sohn; dem Sattlermstr. Bude ein Sohn; dem Schneidermstr. Loose eine Tochter; dem Schuhmachermeister Zehle ein Sohn; einer ledigen Person ein Sohn; einer ledigen Person ein Sohn. — Getrauet: der Einw. Sommer mit M. C. Busch aus Delitz am Berge. — Gestorben: die älteste Zwillingstochter des Schuhmacherstr. Händlers, im 1sten Jahre; die 2te Tochter des Manrergesellen Wolf, im 3ten Jahre; die einzige Tochter des Schornsteinfegers Häfeler, 3 Tage alt.

Neumarkt. Geboren: einer ledigen Person ein Sohn.

Altenburg. Gestorben: der Kramer u. Hausbesitzer Brendel, 30½ Jahre alt.

Angekommene Fremde voriger Woche.

Past. Schulze v. Größt, Commis Rhym v. Dessau, Oberlieut. v. Eberstein u. Hauptm. v. Keller v. Halle, Adjutant Starcke u. Gen. Maj. v. Wulsen v. Magdeburg, Ob. Amtm. Bercht v. Annaburg, Lieut. v. Wildegans v. Coblenz, die Kfl. Bartholomä v. Croßen, Wappler, Behrmann u. Lürck v. Leipzig, Desoney v. Eupen, Danckwarth u. Gams v. Magdeburg, Eißenguth v. Würzburg, Baron von der Lann v. Schweinfurt: im g. Arm; Handschuhmacher Wolinsky v. Ulm, die Handelsl. Büdel u. Eüth v. Frammersbach, Pohl v. Ober-Glogau, Eberhardt v. Wachstedt, Schausp. Kaiser v. Greiz, Schlosser König v. Weissensee, Tuchmacher Dietrich v. Waldheim: im Hirsch; Maj. a. D. v. Uckermann v. Peltleben, Regim. Arzt D. Escholz u. Maj. Gr. v. Schlieben v. Magdeburg, Thierarzt Körbel v. Berlin, Particul. Grunewald v. Gnabau, Superint. Hofmeier v. Heldrungen, Gr. v. Vof v. Schwerin, Maj. v. Franke v. Grimma, die Kaufl. Klien u. Chun v. Frankfurt a. M., Laupot v. Veane u. Schmidt v. Magdeburg: in d. g. Sonne; die Kaufl. Lürck v. Hamburg u. Behrmann v. London, Kunstgärtner Friedrich v. Brehm: im Stern.

Marktpreise der letzten Woche.

	Zhl.	fg.	pf.	bis	Zhl.	fg.	pf.
Weizen	1	10	—	bis	1	15	—
Roggen	—	27	6	bis	1	1	3
Gerste	—	25	—	bis	—	26	3
Hafer	—	18	9	bis	—	21	3